

Ferngespräche

Die 17'000 Briefe des Albrecht von Haller



Gefühle, Emotionen – Ferngespräche des Dichters

Mit dem zunehmenden Lesehunger in der Bevölkerung wächst auch die Nachfrage nach Büchern. Einer der frühen internationalen Starautoren ist Albrecht von Haller. Lange lasen nur Gelehrte regelmässig neue Bücher. Nun beginnen sich jedoch breitere Schichten für Neuerscheinungen zu interessieren – und für ihre Autoren. Davon zeugen unzählige Briefe, die Haller im Zusammenhang mit seinen Gedichten austauscht.

Beispiel: der gelehrte Dichter

Haller kommt beim Publikum an. Seine Gedichtsammlung erscheint in zahlreichen Auflagen und Übersetzungen. Zusehends vermischen sich sein Ruhm als Dichter und sein Ansehen als Gelehrter. In deutscher Sprache erscheinen schon zu Hallers Lebzeiten 11 autorisierte Ausgaben seiner Gedichte, dazu kommen 27 Übersetzungen ins Französische, Italienische, Englische, Holländische, Schwedische und Russische. Haller fördert sein Image des «gelehrten Dichters» ganz bewusst: In der 4. Auflage lässt er auf dem Titelblatt erstmals seine Zugehörigkeit zu den verschiedenen gelehrten Gesellschaften abdrucken.

Beispiel: «O Mariane! welch ein Lied...»

Zu Hallers berühmtesten Gedichten gehört die «Trauer-Ode, beim Absterben seiner geliebten Mariane». Er verfasst es 1736, kurze Zeit nach dem frühen Tod seiner Ehefrau. Haller gibt seinem persönlichen Schmerz Ausdruck, spart allgemeine Reflexionen über den Tod aus. Damit hebt sich sein Werk von vielen Trauergedichten dieser Zeit ab. Das Publikum ist ausserordentlich berührt.

Beispiel: der Dichter und sein Publikum

Die Akteure des neu entstandenen Literaturmarktes nehmen mit Haller Briefkontakt auf. Ein besonderes Phänomen sind die zahlreichen Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Sie treten aus der Anonymität heraus und suchen das Zwiegespräch mit dem verehrten Dichter. Auf der Produzentenseite sind Verleger, Übersetzer, Dichterkollegen und -kolleginnen an den Ferngesprächen beteiligt. Auf der Konsumentenseite zählen Literaturkritiker und Kulturvermittler dazu. Im breiten Publikum entsteht eine regelrechte «Haller-Fangemeinde».

Beispiel: das Lehrgedicht «Die Alpen»

Das Lehrgedicht «Die Alpen» wird 1732 in Hallers «Versuch Schweizerischer Gedichten» erstmals veröffentlicht. Haller lobt die kraftvolle, reine Natur- und Menschenwelt des Hochgebirges als Gegensatz zur verweichlichenden Unnatur der Zivilisation. Das philosophische Gedicht fördert die aufkeimenden Alpenbegeisterung in hohem Mass.

Gegenwartsbezug: Output und Feedback

Albrecht von Haller wandte sich als Dichter bewusst an ein öffentliches Publikum. Dank der zahlreichen Briefe der Kritiker, der Verleger und vor allem der Leserschaft erhielt er Rückmeldungen aus erster Hand. Wie sucht ein Schriftsteller heute den Kontakt zu seinem Publikum? Auf der Website «Lyrikmaschine» präsentiert der Wiener Autor Martin Auer Ausschnitte seines Schaffens in Schrift, Bild und Ton. Er bietet ein interaktives Literaturprojekt an, empfiehlt sich für Lesungen, Vorträge und Schreibwerkstätten und fordert uns auf, zu seinem Schaffen per E-Mail Stellung zu beziehen.

Anregungen für den Unterricht:

- Einbezug der Literaturgeschichte: Die Epoche der Aufklärung.
- Fünf Gedichte Hallers liegen bei, mitunter seine berühmtesten.
- Diskussion zu «Die verdorbenen Sitten» und «Über den Ursprung des Übels»:
Was kritisiert Haller an der Zivilisation und der Gesellschaft? Was würde er an der heutigen Gesellschaft kritisieren? Gibt es Parallelen zu heute?
- Hallers Helvetismen: Texte auf Helvetismen untersuchen. Diskussion: Bereicherung oder Verschandelung der deutschen Sprache? (s. auch beiliegender Artikel: Konfession und Kunsthandwerk)
Wie werden Hallers Helvetismen übersetzt?: Dazu liegt ein Arbeitsblatt inkl. Lösungsblatt bei.
- Unter www.t0.or.at/~lyrikmaschine/index.htm kann mit dem Wiener Autor Martin Auer kommuniziert werden.



Hallers Schreibtisch, im Louis XIV-Stil; vom Berner Ebenisten M. Funk geschaffen, Foto aus Balmer 1977

Wie Haller zu dichten begann und einige Beispiele

Schon als Knabe übte sich Albrecht von Haller in der Dichtkunst. Am Anfang ahmte er Lohenstein und Brockes nach. Viel lernte er beim Übersetzen von Ovid und Horaz. Während seiner Studienzeit in Leiden dichtete er nicht. Auch während seiner Aufenthalte in England und Paris widmete er sich vorwiegend der Medizin.

In Basel begegnete er in Karl Friedrich Drollinger zum ersten Mal einem lebenden Dichter. Drollinger vermochte Haller etwas zu geben, da würdiger Ernst, knapper Vortrag und Blick für die Natur ihn auszeichneten. Haller hat ihm die kleine Ode "die Tugend" gewidmet.

Benedikt Staehelin führte Haller in das englische Schrifttum ein. Gerade weil Staehelin das Deutsche verachtete und glaubte, dass sich das Deutsche überhaupt nicht zu tiefer Dichtung eigne, wurde Haller zu Gegenbeweis angespornt.

Von den Engländern, besonders von Alexander Pope, angeregt, behandelte Haller in Versen die höchsten Fragen der menschlichen Gesellschaft und gab dadurch der deutschen Poesie wieder einen bedeutenden Inhalt.

Als Arzt in Bern dichtete Haller, wenn er von botanischen Wanderungen heimkam. Beim Rasten in der Natur dachte er über Gott, Welt, Seele und Ewigkeit nach.

«Die Alpen»

Bis zu seiner Alpenreise, die er 1728 mit seinem Freund J. Gessner unternahm, hatte Haller als «schön» empfunden, was fruchtbar und eben war. Wald und Wiese, Busch und Fluss liess man gelten, nicht aber die Berge. Dem feinen Blick Hallers ging die erhabene Grösse des Hochgebirges auf, und zugleich mit dem Sinn für jene Landschaft erwachte in ihm die Liebe zum verachteten Hirtenvolk, das sie bewohnte. Dessen einfaches, genügsames Leben und gesundes Glück pries er als Vorbild. Dieser grosse Gedanke durchstrahlte sein Alpengedicht und verlieh ihm kräftigen Atem und Schwung.

«Die verdorbenen Sitten»

Dieses Gedicht wurde im April 1731 aufgesetzt und hat folgenden Inhalt: Während einzelne Edle die Last des Staates tragen, sind andere nur «Leibtrabanten» und «im Rath der Consonanten». Sie werden vorgestellt: der Prunksüchtige, der Geck, der Stellenjäger, der Zecher, der Rechthaber, der Anbeter Frankreichs, der Heuchler. Mancher mochte sich getroffen und angeprangert fühlen.

«Über den Ursprung des Übels»

Es ist Hallers längstes Gedicht und hebt an mit der Schilderung des weiten Ausblicks vom Gurten gegen den Jura. Angesichts der schönen Landschaft bewegt ihn die Frage, wie Gott es zulassen konnte, dass das Böse in die Welt kam. Er findet die Antwort in der menschlichen Freiheit: «Der Tugend Übung selbst wird durch die Wahl erst gut.» Vielleicht gibt es Orte, wo das Schlechte fehlt: «Die Sterne sind vielleicht ein Sitz verklärter Geister.»

«Trauer-Ode, beim Absterben seine geliebten Mariane» und «Unvollkommenes Gedicht über die Ewigkeit»

Die letzten grossen Gedichte Hallers wurden durch die Trauer um einen Freund und um seine Frauen Marianne und Elisabeth ausgelöst.

Helvetismen

Haller dichtete nicht leicht. Er rang um den Ausdruck. Immer wieder korrigierte und verbesserte er seine Verse. In den höheren Ständen Berns war Französisch Umgang- und Schriftsprache. Darum haftete Hallers Ausdruck noch die Mundart an. Es entfloßen ihm Mehrzahlformen wie: die Armen (statt Arme), die Sternen, die Brünnen; Artikel wie: die Schoss, das Eiter, das Tau, das Punkt; Wörter wie: vertragen (statt ertragen) erinnern (die Saat erinnert), gwirbig, hinlässig; Kurzformen wie: er redt, er findt; Genitive wie: der grösste von den Kaisern.

Mit bewusster Vorsicht nannte Haller die Sammlung «Versuch Schweizerischer Gedichten».

Beim Aufenthalt in Göttingen lernte Haller die hochdeutsche Sprache gut kennen. Besonders zustatten kam ihm dort der briefliche Verkehr mit seinem vertrauten Freund Paul Gottlieb Werlhof (1699-1767), der als Arzt in Hannover lebte und selber dichtete. Ebenso freundlich wie unermüdlich wies er Haller auf Fehler und Unschönheiten (Helvetismen) hin, so dass die dritte Auflage von 1743 sehr verbessert war. Klar war Haller aber, dass die Mundart das Hochdeutsche bereichern kann. Zum Wort «staunen» bemerkt er: «Dieses alte schweizerische Wort behalte ich mit Fleiss.» Wörter wie «Abhang» für Bergseite, «Ahne» für Ahnherr, «Unbill» für Unrecht, «anstarren» für starr ansehen und «verschämt» für schamhaft soll Haller in die Schriftsprache eingeführt haben.



Paul Gottlieb Werlhof

Helvetismen

Viele Wörter und Formulierungen, die wir in den deutschschweizerischen Mundarten finden, sind in der Schweiz auch in der Schriftsprache heimisch geworden. Solche Ausdrücke nennt man Helvetismen. In Wörterbüchern sind sie gewöhnlich mit dem Zusatz "schweiz." markiert. Sie können zwar in Texten, die sich vornehmlich oder ausschliesslich an Deutschschweizer wenden, verwendet werden; von den übrigen Deutschsprachigen werden sie aber nicht immer verstanden oder wirken befremdlich.

Aufgabe: Übersetze den Helvetismus auf Deutsch!

Helvetismus

Deutsch

Die Bise

Die Blust

Ungattlich

Bemühend

Ennet

Innert

Behaften

Denk (Abtönpartikel)

Halt (Abtönpartikel)

Der Unterbruch

Die Wegleitung

Das Tobel

Gefreut

Der Pflüder

Der Hinschied

Die Klus

Das Gipfeli

Urchig

Zügeln

Währschaft

Räss

Äufnen

Lösung: Helvetismen

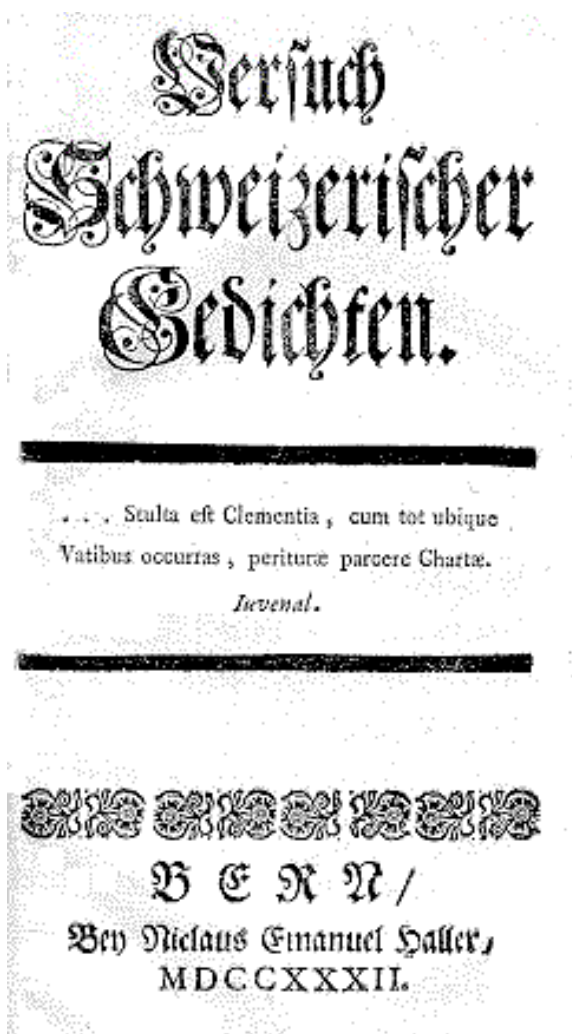
Helvetismus

Deutsch

Die Bise	Nordostwind
Die Blust	Blühen, Blütezeit
Ungattlich	unangenehm
Bemühend	Unerfreulich, lästig
Ennet	jenseits
Innert	innerhalb
Behaften	Beim Wort nehmen
Denk (Abtönpartikel)	Eben, bekanntlich
Halt (Abtönpartikel)	wohl, ja, schon, eben
Der Unterbruch	Die Unterbrechung
Die Wegleitung	Die Anweisung
Das Tobel	Die Waldschlucht
Gefreut	Erfreulich
Der Pflüder	Der Schneematsch, Nassschnee
Der Hinschied	Das Ableben
Die Klus	Die Schlucht
Das Gipfeli	Das Hörnchen
Urchig	Urwüchsig, echt
Zügeln	umziehen
Währschaft	Dauerhaft, echt
Räss	Salzig, beissend
Äufnen	Geld vermehren



Der junge Haller als Dichter der Alpen; Stahlstich von F. L. Couché nach J. R. Huber 1736, Titelbild in H. Chavannes, Biographie de Albert de Haller, Paris, 1845; Weese 1909 Nr. 41



Titelblatt der ersten Auflage von Hallers Gedichtsammlung 1732